

Schülerprojekt Abschlusspräsentation des deutsch-indischen Schüleraustauschs

Mülheim - (sf) Für die meisten Menschen ist das Handy ein ständiger Begleiter im Alltag. Das ist bei den Schülern des Genoveva-Gymnasiums nicht anders. Die 15-jährige Damla beispielsweise nutzt ihr Handy bis zu zwölf Stunden am Tag. „Ich kann es aber auch mal weglegen“, sagt sie.

Aleyna (15) greift nicht ganz so oft zum Handy wie ihre Schulkameradin, doch ganz darauf verzichten kann auch sie nicht: „Das Handy ist ein Teil unseres Generationsalltags: Man verabredet sich, man hört Musik“, meint sie. Die beiden Mädchen haben gemeinsam ein „Liebeslied“ an ihr Handy geschrieben, dessen Text aber sehr viel Ironie aufweist, wodurch die Hinterfragung der ständigen Nutzung deutlich wird.

Das Schreiben des Liedes war Teil des Schulprojekts „Mein Handy und ich“, das nun nach einem Jahr seinen Abschluss fand. Für das Projekt haben die Neuntklässler des Genoveva-Gymnasiums mit ihren Partnerschülern von der Bal Bharati Public School in Delhi zusammengearbeitet. Via Skype und per E-Mail stan-

den die Schüler in Kontakt, um sich zu diesem Thema auszutauschen. Im Mittelpunkt des Partnerprojekts stand die Frage, wie unterschiedlich die indischen und die deutschen Schüler ihr Handy nutzen. Als ihre indische Partnerschülerin jetzt bei ihr zu Besuch war, schaute Aleyna ganz genau hin: „Meine Partnerin nutzt ihr Handy noch viel häufiger. Wenn wir zuhause sind, ruft sie gleich jemanden an. Die sind noch viel mehr an ihren Handys dran als wir.“

13 Mädchen und Jungen der neunten Jahrgangsstufe des Genoveva-Gymnasiums hatten an dem Schüleraustausch teilgenommen. Nachdem sie im November für zwei Wochen nach Indien geflogen waren, erfolgte jetzt der Gegenbesuch von 13 indischen Schülern.

Während ihres Gegenbesuchs in Mülheim hatten die Schüler aus Delhi Gelegenheit, in eine für sie fremde Kultur reinzuspüren, die, zumindest was die Nutzung der Handys angeht, für beide Seiten gar nicht so fremd zu sein scheint. Gefördert wurde das Austauschprogramm von der Robert Bosch Stiftung.

Quelle: Kölner Wochenspiegel, 30.05.2017